

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur
Friedens- und Zukunftsdiskussion

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle
und Systemkritik e.V. – GZS

Ausgabe 16/17

Oktober/November 1988
8. Jahrgang

ISSN 0720-6194 Preis: DM 4,-

WERNER
MITTELSTAEDT

WERNER MITTELSTAEDT

WACHSTUMS
WENDE CHANCE FÜR DIE ZUKUNFT

WACHSTUMS
WENDE CHANCE
FÜR DIE
ZUKUNFT



Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig

Werner Mittelstaedt

WACHSTUMSWENDE - Chance für die Zukunft

Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig, München 1988
268 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 29,80
In allen Buchhandlungen sofort erhältlich!

„ ... Vor dem Hintergrund der sich unweigerlich abzeichnenden »Grenzen des Wachstums«, zunehmender Ohnmachtsgefühle der Menschen gegenüber einer »alles bestimmenden« Technokratie und der sich mehrenden Tatenlosigkeit und Ratlosigkeit in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gegenüber den vielfältigen Krisen des ausgehenden 20. Jahrhunderts untersucht Mittelstaedt mit brillanten Analysen und Schlußfolgerungen die Zukunftsbedrohung der Menschheit. Obwohl gerade die letzten beiden Kapitel ein beachtliches Spektrum von »Wegen aus der globalen Krise« offerieren, zeigt der Autor schon in den ersten Seiten des Buches, wo anzusetzen ist: Das bestehende »Konzept« des quantitativen Wachstums muß in ein qualitatives, ökologisches Wachstum verändert werden, das Menschen und Völker befriedet und versöhnt und zur ökologischen Erneuerung der Industriegesellschaft beiträgt ... »

Stimmen zu diesem Buch:

„Dem Autor gelingt es, Mut und Hoffnung zu vermitteln. Mittelstaedt weist überzeugend nach, daß die normale Krise groß genug ist, um ihr entschlossen entgegenzuwirken.“

Pro Zukunft, August 1988

„Das Buch eignet sich besonders als Grundlage für die Diskussion mit »Neoindustrialisten«. Und es setzt Zeichen für eine (unabhängbare) Solidarität mit »Andersgläubigen«.“

Der Organisator, Schweiz

„ ... Dieses Buch setzt Zeichen für eine globale Solidarität, die Bestandteil des allgemeinen Bewußtseins werden sollte.“

Wirtschafts-Kurier

„Von den »Grenzen des Wachstums«, gar von dessen Ende ist schon lange die Rede. Aber Konsequenzen wurden so gut wie keine gezogen. Das Sachbuch »Wachstumswende - Chance für die Zukunft« von Werner Mittelstaedt zeigt die Irrationalität jener Neoindustrialisten, die den qualitativen Wandel und den entwicklungsbedingten Wendepunkt des Industrialismus nicht wahrhaben wollen, die Perspektivlosigkeit ihres Wachstums ohne Grenzen.“

Observer, Wien

„ ... in einem weitgespannten Bogen werden Themen wie Umweltkrise, die Problematik des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Atomwirtschaft, der Gentechnologie sowie Friedensproblematik und Wetrüsten, psycho-soziale Probleme in Industriegesellschaften und ein Mangel an Wertorientierung behandelt ... »

Ruhr Nachrichten, Mai 1988

„ ... Nicht nur die klassischen Problemfelder der Wachstumsdiskussion werden in diesem faktenreichen und gut zu lesenden Buch durch neue Analysen durchleuchtet, sondern auch bislang noch wenig reflektierte Aspekte werden aufgezeigt und analysiert, wie etwa das Problem der Vereinsamung. Mittelstaedt liefert jedoch nicht nur eine ernst zu nehmende und aktuelle Wachstumskritik, sondern verweist auf die mögliche Zukunft des Wachstums mit einer Vielzahl von interessanten Vorschlägen ... »

Prof. Rüdiger Lutz, Future Lab

Im Blickpunkt Zukunft-Gespräch, das auf Seite 2 beginnt, stellt sich Werner Mittelstaedt den Fragen des Redakteurs Dr. Helmut Etzold.

BLICKPUNKT ZUKUNFT - Gespräch

Werner Mittelstaedt im Gespräch mit Dr. Helmut Etzold

Werner Mittelstaedt: Jahrgang 1954; beruflich in der Datenverarbeitung tätig; Initiator und Vorsitzender der im Jahre 1977 gegründeten GZS; Gründer der Zeitschrift "Blickpunkt Zukunft"; Mitarbeit und Mitgliedschaften in verschiedenen Institutionen der Zukunft- und Friedensforschung.

Mittelstaedt hat in mehr als 20 Veranstaltungen über Fragen der Zukunfts- und Friedenssicherung und der zukunftsorientierten Umgestaltung der Industriegesellschaft referiert. Er hat zahlreiche Aufsätze, Editorials, Essays in den Jahren 1980 bis 1987 in Blickpunkt Zukunft und anderen Zeitschriften veröffentlicht. Sein erstes Buch "Wachstumswende - Chance für die Zukunft" ist im April 1988 erschienen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Sie haben die Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. (GZS) gegründet und geben eine Zeitschrift heraus. Wen wollen Sie mit Ihrer Arbeit erreichen und aufklären?

Werner Mittelstaedt: In der Satzung der GZS steht wörtlich: "Der Verein versucht, wo immer es geht, auf Gefahren und Probleme der internationalen Gesellschaft hinzuweisen und ist bestrebt, mit Methoden der Zukunftsforschung an alternativen Lebens- und Überlebenskonzeptionen mitzuarbeiten. Es soll nach Alternativen geforscht werden, mit dem Ziel, den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entscheidungsträgern Orientierungshilfen zu geben. Darüber hinaus belebt die GZS die allgemeine Zukunfts- und Friedensdiskussion durch Veranstaltungen und Publikationen." Wir wollen also durch verschiedene Arbeitsschwerpunkte (Veröffentlichungen, Veranstaltungen in eigener Regie, Umfragen und Beteiligung an Veranstaltungen der "neuen sozialen Bewegungen") die breite Öffentlichkeit einerseits und Entscheidungsträger in Politik, Industrie und Gesellschaft andererseits zukunftsorientiert aufklären und motivieren. Seit Bestehen der GZS haben uns dabei zahlreiche Menschen im In- und Ausland unterstützt. Die GZS ist heute bei vielen wissenschaftlichen Organisationen, bei Politikern und in den neuen sozialen Bewegungen anerkannt.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Was konkret sind "die neuen sozialen Bewegungen"?

Werner Mittelstaedt: Dieser von Robert Jungk geprägte Begriff bezeichnet alle Gruppierungen, die sich für eine menschenwürdige Umgestaltung der Zukunft einsetzen. Die "neuen sozialen Bewegungen" ist der Sammelbegriff für die Friedens-, Dritte Welt-, Alternativ-, Frauen-, Anti-Atomkraft- und so-weiter-Bewegungen. Der Gründer der kritischen Futurologie, Ossip K. Flechtheim, nennt sie in seinem Buch "Ist die Zukunft noch zu retten?" auch die "Ein-Punkt-Bewegung" - die Bewegung, die aus unterschiedlichsten Ansatzpunkten das Ziel verfolgt, die Zukunft der globalen Menschheit auf allen Ebenen humaner und ökologisch verträglich zu gestalten.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Holmar von Dittfurth sagt, die Lösungen für die lebensentscheidenden Fragen in unserer Welt sind bekannt und stünden offen da wie die Scheunentore. Aber die verantwortlichen Politiker würden den damit gezeigten Weg dennoch nicht einschlagen. Welches sind Ihrer Meinung nach die Haupthindernisse für die Verwirklichung bereits bekannter Lösungen, und woran müßte verstärkt gearbeitet werden?

Werner Mittelstaedt: Im Prinzip sind die Lösungen nicht wirklich richtige Lösungen, sonst würden sie ja wirken bzw. könnten umgesetzt werden. Aber dennoch werden die meisten konkreten "Lösungen", die oft sehr einfach und auch realistisch sind, nicht oder nur zögernd befolgt. Um den Wald zu retten hätten schon Maßnahmen wie Rauchgasentschwefelung von Kohlekraftwerken, Abgaskatalysatoren für Autos und Reduzierung der Höchstgeschwindigkeiten, verstärkter Einsatz der Gütertransporte auf die Schiene und diverse Produktionsverbote vor über einem Jahrzehnt durchgesetzt werden müssen. Aber heute ist selbst der Abgaskatalysator bei Neuwagen nur teilweise durchgesetzt oder Kohlekraftwerke (z.B. Buschhaus) mit immensen SO₂-Belastungen für die Umwelt wurden noch vor wenigen Jahren genehmigt. Die Nordsee

und andere Meere sterben, aber Dünnsäure, ungeklärte Abwässer aller Art usw. werden noch hineingekippt. Ich könnte die Reihe der Handlungen, die wider besseres Wissen getätigt werden, noch stundenlang fortführen. Die Haupthindernisse bereits bekannte Lösungen zu verwirklichen sind sehr vielfältig: 1. Mangelnde Bereitschaft der Industrie, Investitionen für den Umweltschutz zu tätigen und das, obwohl gerade die stark umweltbelastenden Industrien (Energie- und Chemiewirtschaft) seit vielen Jahren die höchsten Gewinne erzielen. Diese mangelnde Bereitschaft findet ihren Nährboden im Wachstumsdenken der verantwortlichen Industriemanager und bei vielen Politikern, die noch nicht erkannt haben, daß massive Investitionen für den Umweltschutz uns langfristig konkurrenzfähig machen. Investitionen für eine Umweltindustrie sind Zukunftsinvestitionen von größter Bedeutung. Sie enthalten qualitatives Wachstum und helfen Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen. Es gibt aber mittlerweile auch positive Beispiele in der Industrie, meistens in der mittelständischen, die jedoch die drohende Umweltkatastrophe nicht aufhalten können, solange nicht die großen Konzerne überall auf der Welt ihre Produktionen den ökologischen Erfordernissen entsprechend anpassen. 2. Ein weiteres Haupthindernis sind die zu laschen Umweltgesetze nebst den zu hoch angesetzten Grenzwerten für Verschmutzungen im Boden, in den Gewässern und in der Luft. Auch die Strafen für Umweltvergehen sind angesichts der schon lange spürbaren Fakten viel zu mild. Meistens sind es nur Geldstrafen, die die Konzerne mühelos zahlen und die ihnen billiger kommen als Investitionen für den Umweltschutz. Langfristig gesehen, wird uns allen der zu lasche Umgang mit der Natur und Umwelt sehr teuer zu stehen kommen. 3. Das allgemeine Umweltbewußtsein ist noch nicht hoch genug. Deshalb gelangen immer wieder Politiker an die Macht, die kein Programm zur ökologischen Erneuerung der Industriegesellschaft vorlegen, jedoch Wachstum versprechen. Der Wähler verhält sich ähnlich wie die Industrie: er will möglichst viel materielles Wachstum und möglichst wenig für die Umwelt ausgeben. 4. Das vorherrschende Wirtschaftssystem in den westlichen Industriegesellschaften hat in seiner Gesamtrechnung nicht die ökologischen Kosten eingerechnet. Das muß sich dringend ändern.

Um den zweiten Teil dieser Frage zu beantworten: Die neuen sozialen Bewegungen und alle Menschen, die für eine bessere Zukunft der globalen Menschheit eintreten, müssen sich dafür einsetzen, daß der allgemeine Bewußtseinswandel vorangetrieben wird. Das Bewußtsein der Menschen in den Industriegesellschaften muß so geschärft werden, daß grundlegende ökologische, soziale und wirtschaftliche Reformen realisiert werden können. Die in den Punkten 1. bis 4. aufgeführten Mängel (Es gibt noch zahlreiche andere, die aber den Rahmen dieses Interviews sprengen würden, wollte ich sie aufzuführen!) müßten von allen Politikern und Industriemanager wesentlich ernster genommen werden und im Sinne einer raschen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Erneuerung umgesetzt werden. In meinem Buch "WACHSTUMSWENDE - Chance für die Zukunft" habe ich dafür detaillierte Vorschläge ausgearbeitet.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Ihre Gesellschaft hat sich die Aufgabe der Systemkritik und der Erstellung oder Verbreitung von alternativen Zukunftsmodellen gestellt. Was verstehen Sie unter Systemkritik, und warum brauchen wir Systemkritik?

Werner Mittelstaedt: Die moderne Industriegesellschaft hat eine gewisse Verträglichkeit an Kritik bzw. benötigt sie sogar. Das derzeitige Maß an systemimmanenter Kritik in den Industriegesellschaften hebt sich aber trotz des allgemeinen Bewußtseinswandels und den Bemühungen der neuen sozialen Bewegungen noch zu sehr auf (es negiert sich) und ist demzufolge nicht wirksam genug und in den meisten Fällen unwirksam. Unwirksame Kritik in der Industriegesellschaft, die von der Mehrheit des gesellschaftlichen, industriellen und politischen Establishments erwünscht wird, weil sie nicht ausreicht, die Verhältnisse zu ändern, hat dazu geführt, daß in den Industriegesellschaften große soziale Ungerechtigkeiten vorherrschen, daß noch immer die Dritte und Vierte Welt ausgebeutet werden, daß Geld Macht bedeutet, daß die meisten Menschen subaltern ihre Freizeit

verbringen, daß Wälder sterben, Böden erodieren und Meere sterben. Die Industriegesellschaft hat immer nur das Ziel des exponentiellen Wachstums verfolgt, aber nicht, das Ziel einer humanen Welt. Dieses ist lange erkannt. Systemkritik für die GZS bedeutet: Kritik an den Mißständen der Industriegesellschaft mit dem Ziel zu führen, die Menschen im Bewußtsein zu verändern. Wir brauchen Systemkritik, damit sich unsere Gesellschaft ökologisch erneuert und sie menschlicher wird. Es müßte verstärkt eine Systemkritik existieren, die das Maß der Negation überschreitet und die Verantwortlichen zwingt, Veränderungen einzuleiten. Die großen Friedensdemonstrationen vor und nach dem NATO-Doppelbeschluß haben sicherlich dazu beigetragen, daß heute auch der Westen auf Abrüstung drängt und nicht nur Gorbatschow. Ebenso hat die weltweite Anti-AKW-Bewegung die Verantwortlichen schon teilweise zur Abkehr von der Atompolitik gezwungen, z.B. in Österreich. Auch Verbraucherboykotts helfen, daß z.B. unweilschädigende und gesundheitsschädliche Produkte vom Markt genommen werden. Im Übrigen hat sich die Kritische Theorie von Max Horkheimer, Theodor Adorno und Herbert Marcuse mit dem Problem der Kritikfähigkeit in den Wachstumsgesellschaften und ihrer Negation auseinandergesetzt. Nach dieser Theorie, die sehr detailliert die Industriegesellschaft und ihre "Mechanismen" analysiert hat, befinden wir uns schon im Zeitalter der technologischen Barberei. Wir können aber, so glaube ich, uns durch mehr Selbst- und sachlicher Systemkritik noch aus den Schlingen der technokratischen Barberei und des exponentiellen Wachstumsdenkens retten und eine Weltgesellschaft aufbauen, die, wie es Rolf Kreibich immer wieder betont, viele wünschenswerte Zukünfte hat.

Am Vorabend der 90er Jahre und an der Schwelle ins 3. Jahrtausend wird es darauf ankommen, ob wir noch "die Kurve" in das nachindustrielle Paradigma, ob wir noch die globale Wachstumswende einleiten. Wenn nicht, dann droht unseren Kindern und Enkelkindern, aber auch uns selbst, ein ökologisches, soziales und weltpolitisches Desaster bzw. die von mir oft angemahnte Megakrise der Menschheit.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Man kann auch heute die Meinung hören, daß von einem System, daß heißt den jeweils bestehenden Verflechtungen mit ihren Verpflichtungen und Verführungen Einflüsse auf die Entscheidungen und das Handeln der Menschen ausgehen, die darum in anderen strukturellen Bindungen sehr wohl anders ausfallen würden. Wie stehen Sie dazu?

Werner Mittelstaedt: Was Sie ansprechen, daß bezeichnete der Psychoanalytiker und Gesellschaftskritiker, Erich Fromm, als den "Gesellschaftscharakter". Fromms Analyse zu diesem Begriff sagt aus, daß Menschen sich den bestehenden Verflechtungen und Verpflichtungen einer Gesellschaft anpassen. Sie besagt ferner, daß die Rahmenbedingungen, Normen und dominierenden Wertorientierungen in der modernen Industriegesellschaft den Menschen keine glaubwürdigen Alternativen bieten, sich außerhalb der allgemeinen Normen Lebensweisen aufzubauen. Durch die "Kräfte", die den Gesellschaftscharakter bestimmen, werden Menschen mehr oder minder gehindert zur realen Fortentwicklung der Gesellschaft beizutragen oder Werte zu verfolgen, die jenseits der bestehenden Wertmaßstäbe anzusiedeln sind. Das gilt verschärft für die modernen Industriegesellschaften. Besonders die westliche Industriegesellschaft, die permanent mit großangelegten Werbekampagnen den Menschen "Träume vom süßen Leben" oder "amerikanische Träume" verspricht, die Jugend, Erfolg, Stärke, Macht und materielles Wachstum in allen erdenklichen Varianten den Menschen suggeriert sowie moderne Spitzensportler zu Identifikationsobjekten der breiten Masse macht, wirkt dadurch auf die meisten Menschen "erzieherisch". Sie passen sich rasch den Normen der Gesellschaft an, gehen mit ihnen konform, was auch psychoanalytisch erwiesen ist. Auch unser Schul- und Bildungssystem wurde den Prämissen der Konsumgesellschaft mehr und mehr angepaßt. Generell betrachtet ist unser ganzes Wertesystem zu sehr den Erfordernissen des materiellen Wachstums angepaßt worden, obwohl sich im Zuge des Bewußtseinswandels und der täglichen Meldungen über technische Katastrophen, Umwelterstörungen und Hunger in der Dritten Welt neue Werte heranbilden. Diese neuen Werte sind primär humanistisch und ökologisch ausgelegt und nonkonform gegenüber den bestehenden. Um Ihre Frage abschließend zu beantworten, kann aus meiner Sicht gesagt werden, daß sich die Frage durch meine kurzen Ausführungen eigentlich selbst beantwortet. Denn die vorherrschenden Werte der Industriegesellschaft haben besonders im 20. Jahrhundert immer mehr dazu geführt, daß der Mensch innerlich krank wurde (Drogen, Alkohol, permanente Ablenkung, oftmals Dauerstreß und dergleichen), daß sich ein im höchsten Maße irrationales Wettrüsten ausbreiten konnte und Technologie- und Umweltkrisen die Gesellschaft prägen. Dieser destruktive Prozeß wurde durch die Wertstrukturen der modernen Industriegesellschaft ausgelöst.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Welchen Beitrag könnte danach eine Analyse und Kritik unserer bestehenden Systeme für den Entwurf von Zukunftsmodellen erbringen?

Werner Mittelstaedt: Die Antwort darauf habe ich schon in allen vorangestellten Ausführungen mitgegeben. Ergänzend kann folgendes gesagt werden: Die bestehenden Systeme müssen kritisch analysiert werden, mit dem Ziel, möglichst viele Menschen von den Gefahren und Schwächen in der Industriegesellschaft zu überzeugen. Die neuen sozialen Bewegungen und die kritische Zukunftsforschung analysiert und kritisiert auch, um daraus Modelle für wünschenswerte Zukünfte (Zukunftsmodelle, Utopien) zu entwickeln. Ich glaube, daß wir uns in einem Übergangszeitalter befinden. Das Paradigma des wachstumsorientierten Industrialismus zeigt deutliche Auflösungserscheinungen und die nachindustrielle Zeit rückt immer näher. Für die nachindustrielle Zeit werden brauchbare Zukunftsmodelle mit neuen Wertorientierungen, anderen Bildungsinhalten, neuen Berufsbildern und neuen Zielen für die Menschen ungeheuer wichtig werden. Gäbe es nicht bereits den Bewußtseinswandel, die neuen sozialen Bewegungen, die beginnende Gegenökonomie und die alternativen Lebensformen und die breite Palette aufklärender Literatur, so liefen wir Gefahr, daß das Gespenst des Atomstaates (Robert Jungk) unsere Zukunft bestimmen würde. Zukunftsmodelle, die konkrete Alternativen zum Industrialismus bieten, sind daher von unschätzbarem Wert.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Haben wir nicht schon genügend glaubwürdige Alternativvorstellungen, oder bedarf es dazu noch weiterer Arbeit?

Werner Mittelstaedt: Es bedarf zwingend weiterer Arbeit, denn die Anforderungen an die neuen sozialen Bewegungen und an die kritische Futurologie wachsen ständig, weil durch die exponentiell expandierenden Krisen die Möglichkeiten zur positiven Zukunftsgestaltung überall in der Welt schwinden. Es ist schade, daß in der Bundesrepublik beispielsweise die Anstrengungen der Menschen, die in Theorie und Praxis an Zukunftsmodellen arbeiten, kaum gefördert werden. Es gibt z.B. keine staatlich finanzierte Zukunftsforschung in der Bundesrepublik. Institutionen wie z.B. das Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung in Berlin, in dem neben Technologiebewertung und Technologiefolgenabschätzung auch Zukunftsforschung auf anderen Gebieten betrieben wird, sind rar und kämpfen um jede staatliche Mark. Sie können nur überleben, weil sie sich immer auf hochengagierte Personen stützen müssen. Oder das ÖKO-Institut in Freiburg, das enorm wichtige Arbeit leistet. Es erhält sich seine Unabhängigkeit durch Spenden und Mitgliedsbeiträge. Das gilt auch für Greenpeace, Robin-Wood, den Bund für Umwelt- und Naturschutz und viele andere Institutionen. Ich bin aber froh darüber, daß seit einiger Zeit auch Politiker sich verstärkt für die Zukunftsforschung interessieren und einsetzen. So z.B. wird das "Forum Zukunft" vom Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen regelmäßig abgehalten. Auch Zukunftswerkstätten werden durch einige Bundesländer gefördert, und politische Institutionen (z.B. die Friedrich-Ebert Stiftung) laden Zukunftsforscher zu Kongressen ein.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Bedeuten Zukunftsmodelle für Sie also nicht nur die Antwort auf die Frage, wie wir künftig leben wollen, sondern auch und vielleicht mehr noch auf die Frage, wie wir um des Überlebens und einer menschlichen Zukunft willen leben sollen. Sind damit die strukturellen und sonstigen Bedingungen des Überlebens und eines menschenwürdigen Lebens gefragt?

Werner Mittelstaedt: Wie wir künftig leben wollen im allgemeinen und wie wir menschenwürdige Bedingungen des Überlebens schaffen im besondern.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Glauben Sie, daß Modelle dieser Art konsensfähig sind, oder sind es, wie einige meinen, letztlich ideologisch gefärbte Wunschbilder, die wir wohl entwerfen könnten, die aber nicht auf einen Nenner zu bringen seien?

Werner Mittelstaedt: Für den Übergang ins nachindustrielle Paradigma und um den globalen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Ruin zu vermeiden, sind bestimmte Zukunftsmodelle zwingend notwendig. Es sind Zukunftsmodelle zur ökonomischen Anpassung der Industriegesellschaften an die ökologischen Prämissen unseres Planeten. Ebenso Zukunftsmodelle, die zur Reduzierung menschlichen Leidens, besonders in den Ländern der Dritten und Vierten Welt beitragen. Ideologisch "gefärbt" sind Zukunftsmodelle immer dann, wenn sie an die bestehenden Kapital- und Machtinteressen rütteln bzw. kurzfristige Profit- und Wachstumsinteressen blockieren. Zur Zeit wird besonders Druck gegen zwingend notwendige politische Überlegungen von den stark umweltbelastenden Industrien ausgeübt, wenn es darum geht, Umweltauflagen für die Industrien zu verschärfen. Der normale Bürger hingegen, ist bereit, höhere Kosten für die

Umwelt (z.B. höhere Wassergebühren) zu tragen. Von vielen Firmen und Konzernen wird mit Produktionsverlegungen ins Ausland gedroht, wenn mehr Umweltschutzaufgaben eingehalten werden müssen. Es ist unbeschreiblicher Zynismus, wenn Konzerne, die seit Jahren hohe Profitraten erwirtschaften, angesichts des Horrors, der sich seit dem Frühjahr in der Nord- und Ostsee abspielt, aber schon seit Jahrzehnten besteht, davor schauen, mehr Geld für Abwasserkläranlagen und umweltschonendere Produktionsverfahren auszugeben. Ebenso zynisch ist es, daß nach Tschernobyl mit aller Macht der Schnelle Brüter in Kalkar ans Netz gehen soll und die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, trotz massiver Bürgerproteste und faktisch erwiesener Unwirtschaftlichkeit, politisch "durchgeboxt" bzw. weitergebaut wird. Ganz unverständlich ist, daß die weltweite Produktion von von Fluorchlorkohlenwasserstoffen (FKKW's) nicht ab sofort streng verboten wird, sondern bis zum Ende des Jahrhunderts weltweit nur etwa halbiert werden soll. Das ist ein zynischer Beweis dafür, daß Wachstumsinteressen über die Interessen der menschlichen Gesundheit gestellt werden.

Dennoch sind Zukunftsmodelle zur Anpassung der industriellen Produktionsverfahren an die komplexen Umweltbedingungen konsensfähig, weil die Mehrheit der Menschen in den Industriegesellschaften diese bereits schon heute akzeptieren. Besonders, weil durch die Umweltbelastungen seit Jahren die allgemeine Lebensqualität reduziert wird und auch die Krankheitsrate der Menschen durch belastete Nahrungsmittel, erhöhte Strahlungswerte, Lärm und so weiter zunimmt. Es ist auch nachgewiesen, daß seit den 70er Jahren in den Industriegesellschaften die Lebenserwartung bei Männern und Frauen leicht gesunken ist und daß die Möglichkeiten auf "normale Weise zu sterben" sich ständig verringern.

Aus diesen und vielen anderen Gründen sind Zukunftsmodelle, die primär konzipiert sind, das Überleben der Menschheit zu sichern oder die Schöpfung zu bewahren, wie es unser Freund Lothar Schulze immer sagt und schreibt, konsensfähig und ohne jede Alternative. Bei anderen Zukunftsmodellen, in denen es auch um neue Lebensformen geht, ist die Konsensfähigkeit stark reduziert, aber nicht unmöglich. Denn viele Zukunftsmodelle oder alternative Lebensformen bestehen bereits und gelten meistens nur für einen eingeschränkten Personenkreis. Wir könnten und sollten daraus lernen. Zudem wäre es für die Gesellschaft der Zukunft sehr wertvoll, sich möglichst viele Formen des Lebens innerhalb einer Gesamtgesellschaft zu schaffen. Rüdiger Lutz hat in seinem Buch "Die sanfte Wende" verschiedene Zukunftsmodelle beschrieben, die zur Zeit auch schon in vielen Ländern der Welt "vorgelebt" werden. Robert Jungk hatte schon Anfang der 70er Jahre in seinem Buch "Der Jahrtausendmensch" über zahlreiche alternative Projekte und Lebensformen berichtet. Genau genommen ist auch die von Gorbatschow initiierte "Perestroika" und die offensive Abrüstungspolitik ein Zukunftsmodell, das selbst im Westen mehrheitlich anerkannt wird. Wir brauchen eigentlich eine "Perestroika" (einen Umbau) auch für die ökologisch nicht mehr verantwortbare Industriegesellschaft. Ebenso brauchen wir alle eine neue Ziel- und Richtschnur unserer Wertmaßstäbe. Diese müssen weniger materiell ausgerichtet sein und die Bedingungen des menschlichen Mit- und Nebeneinanders wesentlich verbessern.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Nun Fragen zu Ihrem Buch "Wachstumswende - Chance für die Zukunft", das im April 1988 im Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig erschienen ist: Eine Ihrer Hauptthesen ist, daß die Kriterien echter Lebensqualität bisher nicht zum Maßstab für unser Wachstum und den damit verbundenen Fortschritt geworden sind. Dieses begrenzt das bisherige Wachstum und wird uns zum Verhängnis werden, wenn wir am bisherigen Wachstum festhalten. Welches sind die herrschenden Werte, die unser Wachstum heute bestimmen?

Werner Mittelstaedt: Wir haben spätestens seit Ende des Zweiten Weltkrieges unsere persönliche Lebensqualität zunehmend von unseren materiellen Lebensstandard abhängig gemacht. Man war und ist der tiefen Überzeugung, daß nur durch höhere Einkommen, höheren Konsum und mehr Inanspruchnahme von Dienstleistungen die Lebensqualität verbessert werden kann. Diese Annahme impliziert die Prämisse, daß permanent Wirtschaftswachstum erzeugt werden muß, weil nur dadurch die Bevölkerung ständig ihren Lebensstandard erhöhen kann. Seit Jahrzehnten basiert unser Wirtschaftskreislauf auf diese Annahmen. Ebenso haben wir unsere Wertvorstellungen sehr diesen "Grundthesen" angepaßt. Politiker bekräftigen zudem ständig die These, unsere Lebensqualität würde sich nur verbessern oder könne garantiert werden, wenn wir ein beständiges Wachstum der Wirtschaft bzw. des Bruttosozialproduktes anstreben und erreichen. Ebenfalls wurde der Fortschritt der Industriegesellschaft ausschließlich vom ständigen Wirtschaftswachstum abhängig gemacht. Da die Qualität des Wirtschaftswachstums **quantitativer Natur** und zudem ökologisch überwiegend schädlich, sozial unausgewogen und überwiegend ungerecht ist sowie politisch und moralisch angesichts der Probleme in der Dritten Welt fatale Auswirkungen erzeugt hat und noch immer erzeugt, bewegen wir uns auf eine globale Katastrophe zu: Wir erzeugen Tag für Tag ein Wirtschaftswachstum,

daß uns in vielfacher Hinsicht schon an den Rand einer ökologischen und sozialen Krise gebracht hat und sind (noch) nicht in der Lage, ein ökologisch verträgliches und sozial sowie politisch gerechtes **qualitatives Wachstum** zu produzieren. Beim heutigen Informationsstand handeln wir in den meisten Fällen wider besseres Wissen. In "Wachstumswende" habe ich zunächst den Begriff "Lebensqualität" definiert und dann, wie sie vielleicht sein sollte, mit den Resultaten des quantitativen Wirtschaftswachstums "verglichen". Das Fazit ist vernichtend, was ich anhand zahlreicher Fakten und Hintergründe verdeutlichen konnte und auf den Seiten 20 bis 46 zu lesen ist. Ich zitiere einen Auszug des Fazits vom Kapitel "Aspekte zur Lebensqualität in den modernen Industriegesellschaften": Das seit Jahrzehnten betriebene Streben nach immer mehr Wirtschaftswachstum auf der politischen und gesellschaftlichen sowie weiterer Konsummaximierung auf der individuellen Seite ist schon lange nicht mehr dafür geeignet, die Lebensbedingungen und damit die Lebensqualität des Menschen zu verbessern. Zahlreiche Entwicklungstrends, von denen ich zunächst nur einige aufgeführt habe, bestätigen diese These.

Der hohe materielle Lebensstandard hat besonders in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten dazu geführt, daß er mittlerweile mehr Nachteile als Vorteile für die Menschen erzeugt und die großen Fragen der Zukunft mitbedingt. Um diese Entwicklung umzukehren und das Wachstum wieder in eine für Mensch und Umwelt positive Richtung zu lenken, muß sich die Dynamik und Qualität wirtschaftlichen Wachstums drastisch ändern. **Besonders für die allgemeine Optimierung der Lebensqualität benötigen wir eine Wachstumswende; aus quantitativem muß qualitatives Wachstum werden!**

Es ist leicht einzusehen, daß immer mehr Automobile, Autobahnen, Kraftwerke, Einrichtungsgegenstände, Bekleidungsstücke oder eine erhöhte Produktion von Fleisch, Spraydosen, Verpackungsmaterialien etc. nicht **zwangsläufig unsere Lebensqualität zu verbessern helfen**. Ebenso kann man leicht nachvollziehen, daß das Leben nicht primär daraus besteht, um sich herum Gegenstände anzuhäufen. Darüber hinaus wird niemand den Streß und das materiell ausgerichtete berufliche sowie private Erfolgs- und Prestigestreben in unserer modernen Lebenswelt ernsthaft als human titulieren.

Ich glaube, daß viele Menschen, würden sie über ihre Lebensziele und ihren ganz persönlichen Lebenssinn einfach mehr nachdenken, ihre Wertvorstellungen ändern würden. Sie würden sich wahrscheinlich mehr den nicht quantifizierbaren ideellen Werten widmen und die rein meßbaren strenger danach beurteilen, ob sie auch wirklich dazu beitragen, ihre Lebensqualität zu verbessern. Ähnlich sollte man den gesellschaftlichen Kurs formulieren: Die Gesellschaft muß sich verstärkt fragen: Wie kann das Wachstum dazu beitragen, das allgemeine Wohlbefinden der Menschen anzuheben?..."

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Dem setzen Sie eine Reihe von konkreten Werten entgegen, die für unser künftiges Handeln bestimmend werden sollen. Glauben Sie, daß Aufklärung und Appelle ausreichen werden, um den nötigen Sinneswandel zu bewirken? Brauchen wir nicht auch so etwas wie einen erzieherischen Druck auf das Verhalten und Denken der Menschen und neue kontrollierende Instanzen?

Werner Mittelstaedt: Zur Aufklärung gibt es keine Alternative. Ebenso muß man meines Erachtens immer wieder fordern, daß der Einzelne, die Industriemanager und Politiker zukunftsorientierter handeln. Wir benötigen jedoch auch einen gewissen "erzieherischen Druck" in Form von verschärften Gesetzen für die Natur und Umwelt und gegen soziales Ausbeutertum jedweder Art. In meinem "Notprogramm zur Abwendung der drohenden Megakrise" auf den Seiten 227 bis 241 habe ich dazu detaillierte Vorschläge aufgeführt, die angesichts der Weltlage durchaus konsensfähig sind. Ebenso sollten die von mir aufgeführten "Wertorientierungen und Handlungskriterien für qualitatives Wachstum" (Seiten 219 bis 223) in dieser Frage ernst genommen werden. Selbstverständlich muß sich auch vieles im Schulwesen, in der Erwachsenenbildung, der Berufsausbildung und den Universitäten ändern. Alle diese Institutionen müssen angesichts der Weltproblematik ihre Unterrichts- und Ausbildungsmethoden bzw. Lehrpläne erweitern. Meiner Meinung nach üben die meisten Menschen ihre Berufe viel zu wenig "zukunftsbezogen" aus. Viele Menschen, ob Facharbeiter, Verkäufer, Kaufleute, Lehrer, Professoren und so weiter üben ihre Berufe ohne eine adäquate Berücksichtigung der schon lange vorhandenen Fakten über die Krisen der Menschheit aus. Dieses liegt daran, daß, wie schon gesagt, das Zukunftswissen der breiten Masse völlig unzureichend ist und systemtheoretische Erkenntnisse auf der Basis von Thomas S. Kuhn, Frederic Vester und anderen sowie interdisziplinäres und ganzheitliches Denken und Handeln noch zu wenig angewendet werden. Aber ist gibt im Zuge des Bewußtseinswandels deutliche Hinweise, daß das Denken vieler Menschen sich diesen notwendigen "Denkveränderungen" nähert. Warum kann und darf ein Einkäufer nicht beispielsweise sein Zukunftswissen, sei es auch noch so gering, praxisbezogen anwenden. Er würde vielleicht mehr umweltverträgliche Produkte für sein Unternehmen einkaufen. Das ist zwar ein stark vereinfachtes Beispiel,

aber es liegt auf der Hand, daß, wenn mehr Menschen mit Zukunftswissen ausgestattet würden und mehr Kompetenz bekämen, dieses anzuwenden, sich vieles zum Guten wenden könnte. Das dritte "Forum Zukunft" mit dem Thema 'Zukunftswissen und Bildungsperspektiven' hat diese Problematik aufbereitet. In der Forum Zukunft-Publikation Nummer 3 (Zukunftswissen und Bildungsperspektiven, Joachim Jens Hesse/Hans-Günter Rolff/Christoph Zöpel als Herausgeber, Nomos Verlagsgesellschaft) werden dazu hervorragende Alternativen aufgezeigt. Ich empfehle diese Publikation mit Beiträgen von circa 20 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft allen Lesern.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Eine Wirtschaft, die sich dem qualitativen Wachstum oder einem menschlichen Fortschritt verschrieben hat, kann dies noch dieselbe Wirtschaft mit den gleichen Verflechtungen, Institutionen und Zwängen sein?

Werner Mittelstaedt: Nein! Unsere Wirtschaft basiert zu 95% auf **quantitatives Wachstum**. Das quantitative Wachstum, das uns in seinen Erscheinungsformen schon an den Rand des Dritten Weltkrieges, der globalen Klimakatastrophe, der ökologischen Zerstörung gebracht hat und das der überwiegenden Zahl von Menschen mehr Nach- als Vorteile brachte und bringt, basiert im **Wesentlichen** auf folgenden: 1. Auf militärisch-politischen Verflechtungen, die den Rüstungskonzernen jährlich viele Milliarden Dollar Nettogewinne bringen und viele Länder in Ost, West, Nord und Süd entweder schon wirtschaftlich und sozial ruiniert haben oder zumindest erheblich schaden. 2. Auf der Nichtberücksichtigung der ökologischen Erfordernisse im umfassendsten Sinne. 3. Auf einem Weltwirtschaftssystem, das den armen Ländern der Dritten und Vierten Welt schadet. 4. Auf Nichtberücksichtigung des Gleichheitsprinzips und der Menschenrechte (Frauen werden überall mehr als grob benachteiligt; ausländische Arbeitnehmer erhalten überwiegend geringere Gehälter oder Löhne; Terrordiktaturen: Südafrika, Chile, Bolivien u.a. werden politisch und militärisch unterstützt. 5. Auf rasch verschleißende Güter und Wegwerfartikel. 6. Auf der Massensuggestion der Werbung und mittlerweile hedonistischen Lebensformen. Eine Wirtschaft bzw. Gesellschaft, die sich einem **qualitativen Wachstum** und wahren menschlichen Fortschritt verschrieben hat, muß diese destruktiven Strukturen abschaffen. Dafür benötigt sie andere Verflechtungen und neue Institutionen. Ich habe in "Wachstumswende" detailliert das verheerende Ausmaß des quantitativen Wachstums bis hin zur Vereinsamung des modernen Menschen beschrieben und die Strukturen eines qualitativen Wachstums, die es zu schaffen gilt, aufgezeigt.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Zur Wachstumswende gehört nicht nur ein anderes Wachstum sondern auch eine Aufhebung der Gegensätze und Konflikte, die heute zerstörerisch geworden sind. Sie sprechen von einer Versöhnung von Mensch und Natur und einer Versöhnung unter den Staaten oder Blöcken der Welt. Sind Sie damit der Meinung, daß man diese beiden Problemkomplexe nicht isoliert sondern nur im Zusammenhang analysieren und einer Lösung näher bringen kann? Stabilisieren sich quantitatives Wachstum und Unfriede gegenseitig?

Werner Mittelstaedt: Zur ersten Frage: Mein Buch ist darauf abgestimmt, diese Zusammenhänge gemeinsam zu analysieren. Auch meine Vorschläge sind darauf genauestens abgestimmt. Im Kapitel 6 "Das Ziel des Friedens und seine Bedeutung für die Wachstumswende" gehe ich darauf speziell ein. Zur zweiten Frage: Quantitatives Wachstum fördert die "Inhalte des negativen Friedens" (S. 131 bis 141). Unfriede ist auch ein Resultat quantitativen Wachstums. Hier stimme ich mit allen Zukunfts- und Friedensforschern völlig überein.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Sie fordern als weiteren wichtigen Aspekt der Wachstumswende eine Umverteilung des Wachstums bzw. Lebensstandards, sowohl innerhalb wie auch zwischen den Ländern. Beruht etwa unser Wachstumsmodell und unser Reichtum gerade auf der Ungleichverteilung oder Ausbeutung der armen Länder? Demnach wäre vielleicht unser Wachstum, auch im Hinblick auf die Zerstörung im eigenen Lande als eine Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln zu charakterisieren.

Werner Mittelstaedt: Das quantitative Wachstum im besonderen und der hohe materielle Lebensstandard im allgemeinen beruht besonders auf dem vorherrschenden Weltwirtschaftsmodell, das die Länder in der Dritten Welt krass benachteiligt. In meinem Buch habe ich diese Problematik besonders im dritten Kapitel analysiert. Deshalb tritt "Wachstumswende" auch für die neue Weltwirtschaftsordnung ein, die den Ländern der Dritten Welt massiv helfen würde. Unser Wachstum basiert unter anderem auf der Fortsetzung des Krieges mit den Mitteln des Rüstungstransfers. Die Kriegsschauplätze der Welt wurden besonders nach dem Zweiten Weltkrieg in die Länder der Dritten Welt "verlagert". Ein erheblicher Teil der Wirtschaft verbucht

Wachstum und Gewinne durch Rüstungsexporte (Rüstungstransfers) in die Dritte Welt. In "Wachstumswende" habe ich dafür nicht nur Fakten und Hintergründe aufgezeigt, sondern markante Zahlen genannt, die uns alle nachdenklich machen müssen. Anhand dieser Problematik, die einhergeht mit der ökologischen und psychosozialen Zerstörung innerhalb der reichen Industriegesellschaften, wird der Irrsinn des derzeitigen Wachstumsurses sehr deutlich. Ich hoffe, daß mein Buch gerade durch das Aufzeigen dieser Problematik viele Menschen wachrütteln wird.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Halten Sie einen Alleingang der Bundesrepublik oder der EG in der Wachstumsfrage für möglich?

Werner Mittelstaedt: Ja! Ein kleines Beispiel: Hätte sich die Bundesrepublik in den 50er und 60er Jahren **gegen** die sogenannte friedliche Nutzung der Atomenergie ausgesprochen, so hätte sie heute mit Sicherheit eine Menge weniger Probleme. Atomkraftwerke sind die "Kathedralen des Industrialismus" und versinnbildlichen neben den modernen Atomwaffensystemen die Unmenschlichkeit, die möglich wird, wenn materielles Wachstum und technischer Fortschritt zur Ziel- und Richtschnur des Gesamtfortschritts gemacht werden. Ohne die bundesrepublikanische Atompolitik hätten wir heute folgende Probleme nicht: a) Keine Massenangst vor atomaren Störfällen bis hin zum Super-Gau! b) Keine Entsorgungsprobleme und keinen Atomfäseskandal. c) Keine massiven und teuren Polizeiaufgebote, keine Atomstaatmosphäre (Gorleben, Wackersdorf, Hamm usw.). d) Keine Massenängste, daß doch noch der Schnelle Brüter in Kalkar ans Netz geht.

Auf der anderen Seite hätte die Bundesrepublik viele Milliarden Mark gespart, die z.B. für Entschwefelungsanlagen, alternative Energieanlagen, ökologische Revitalisierungsstrategien und ähnliches hätten investiert werden können. Der zusätzliche Wachstumswang, der aus der Atompolitik resultiert, wäre nicht vorhanden. Ähnlich verhält es sich im Rüstungsbereich, in der Agrarpolitik und Großtechnik. Ich halte es für vorteilhaft, wenn selbst kleine Firmen "Alleingänge" in der Wachstumsfrage wagen. Auch diese Frage habe ich bis hin zum einzelnen Bürger in meinem Buch analysiert und mit Antworten belegt (besonders auf den Seiten 215 bis 247).

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Sie fordern Verzicht zugunsten der Armen. Die Ausrichtung von Produktion und Konsum auf die ökologischen Rahmenbedingungen wird wahrscheinlich weitere materielle Einschränkungen von uns fordern. Wie kann man Menschen nicht nur mit dem Verstand sondern auch mit dem Herzen dafür gewinnen? Wir brauchen außer einem neuen Denken oder einem Denken in größeren Zusammenhängen auch einen Bewußtseinswandel, eine Korrektur der Wertmaßstäbe und einen Wandel der Wahrnehmung. Was könnte einen solchen Wandel bewirken oder fördern?

Werner Mittelstaedt: Da gibt es zwei recht simple Antworten: 1. Die Menschen in den reichen Industriegesellschaften üben weiterhin keine materiellen Einschränkungen zugunsten der Dritten Welt und ändern ihren Lebensstil **nicht** im Sinne der dringend notwendigen ökologischen Rahmenbedingungen. Sollte dieser Fall eintreten, dann würden die reichen Industriegesellschaften in wenigen Jahrzehnten die **harten Grenzen des Wachstums** in Form von Massenarmut, rapide sinkender Lebenserwartung und -qualität, ökologischer Marmutprobleme bis hin zum Massenhungerspüren. Es würde dann der Zustand eintreten, den ich in "Wachstumswende" die "Megakrise" genannt habe. Ein Wandel der Wertmaßstäbe käme dann zu spät. 2. Man nimmt die Warnungen, die alle Zukunfts- und Friedensforscher und Umweltorganisationen täglich verkünden, ernst, die auch ich in "Wachstumswende" ausspreche, man unterstützt massiv den begonnenen Bewußtseinswandel, man macht Politiker und Parteien stark, die eine wirklich ökologische und humanistische Gesinnung vertreten und **fängt auch bei sich selbst an, Korrekturen vorzunehmen, die auf eine ökologisch verträgliche und gerechte Zukunft abzielen**. Sollte dieser Fall eintreten, dann könnte die Zukunft unserer Kinder und Enkel eine bessere werden. Im letzten Teil von "Wachstumswende" habe ich dafür eindeutige Anregungen und konkrete Handlungsanweisungen genannt.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Wie schätzen Sie die Chancen für diese beiden Entwicklungsmöglichkeiten ein?

Werner Mittelstaedt: Wenn wir so weitermachen, selbst mit den kleinen "kosmetischen Reparaturen", dann steuern wir auf ein gigantisches Ausmaß der heute schon deutlich spürbaren Krisen zu. Die Chancen dafür sind sehr hoch, vielleicht 90 zu 10. Stärken wir aber den Bewußtseinswandel, wählen wir die oben genannten Politiker und ändern wir uns auch selbst, dann verbleiben meiner Einschätzung nach etwa 10% Chancen für eine Zukunft mit akzeptablen Lebensbedingungen für alle Menschen in der Welt. Ich persönlich setze in Anlehnung an Leo Szilard auf diese kleine Chance, die zu einer guten Zukunft führen kann.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Was hatte Leo Szilard gemeint?

Werner Mittelstaedt: Leo Szilard war ein ungarisch-amerikanischer Physiker, der im Jahre 1940 Albert Einstein zu dem berühmten Brief an Präsident Roosevelt in Sachen Atombombenprojekt drängte und später sich leidenschaftlich gegen den atomaren Holocaust engagierte. Er sagte einmal sinngemäß: "Auf dem Papier sieht es so aus, als ob unsere Welt mit einer Wahrscheinlichkeit von etwa 85% zugrunde gehen wird, weil die Menschen nicht vernünftig genug sind. Ich lebe aber für die 15% Chance, für die 15% Hoffnung des Überlebens." Ich habe dieses Zitat übrigens von unserem Freund Rolf Kreibich.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Sie fordern eine Änderung der Weltwirtschaftsordnung, nur so könne letztlich den armen Ländern geholfen werden. Erscheint eine solche Änderung ohne eine Änderung der nationalen Wirtschaftsordnung in den Industrieländern möglich?

Werner Mittelstaedt: Ich fordere eine **Wachstumswende** - eine Wende von derzeit destruktiven, inhumanen quantitativen Wachstum hin zum ökologischen und humanen qualitativen Wachstum. Darin ist eine Änderung der Weltwirtschaftsordnung impliziert. Ich fordere als 1. Stufe die Einführung der Neuordnung der Weltwirtschaft zugunsten der Dritten Welt, die auf der 7. UNO-Sondervollversammlung des Jahres 1975 beschlossen wurde (siehe "Wachstumswende" Seite 96ff.) und bis heute nicht eingelöst wurde. Diese 1. Stufe, um Ihre Frage adäquat zu beantworten, ist durchaus ohne eine Änderung der nationalen Wirtschaftsordnung in den Industrieländern möglich. Es würden sich allerdings die Rohstoffpreise erheblich, aber zu Recht, verteuern. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen: Sind uns teurere Produkte oder die Inkaufnahme von Hungertoten in der Dritten Welt lieber?

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Sie sprechen von der Notwendigkeit von Utopien und von ganzheitlichen Entwürfen und Visionen, die auch das Handeln in der Politik wieder leiten sollten. Haben die Menschen heute keine oder nur falsche und gefährliche Utopien?

Werner Mittelstaedt: **WACHSTUMSWENDE - Chance für die Zukunft** ist in aller Bescheidenheit auch ein ganz kleiner Beitrag, wo Menschen und Gesellschaften ansetzen könnten oder sollten, um die Utopie des Flechtheim'schen Ökosozialismus (siehe O.K. Flechtheim: "Ist die Zukunft noch zu retten?", Hamburg 1986) oder die Utopie der Bloch'schen "Heimat" (siehe auch Ernst Bloch: "Das Prinzip Hoffnung", Frankfurt/Main 1959) etwas mehr zu verwirklichen. Ich zitiere hier die letzten zwei Sätze aus Blochs Werk: "Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfaßt und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat." Soweit Ernst Bloch, der in "Prinzip Hoffnung" nicht nur die Fülle der Menschheitsutopien Revue passieren läßt, ferner die Utopien der Alltagswelt ausgiebig reflektiert, sondern uns allen zudem den Auftrag erteilt, utopisch zu denken und Utopisches zu verwirklichen. Heute fehlen den meisten Menschen individuelle und gesellschaftliche Utopien. Sie sind auf der Suche nach Glück, das sie vergebens in der wachstumsorientierten Industriegesellschaft suchen. Alle gesellschaftlich relevanten Institutionen sind nicht in der Lage, eine erstrebenswerte und angesichts der Weltlage notwendige Utopie "auszurufen". Ich vertraue aber fest darauf, daß immer mehr Menschen in allen Ländern der Welt "aufwachen" und ihre Gesellschaften human, ökologisch und im besten Sinne zukunftsorientiert umgestalten werden. Mein Buch "Wachstumswende" und die Arbeiten im Bereich der Zukunfts- und Friedensforschung, die ich nun seit über einem Jahrzehnt betreibe, sollen ein wenig dazu beitragen, wohl wissend, daß meine Bemühungen höchstens "ein Sandkorn im Getriebe" der globalen Zukunftsbedrohungen bilden. Aber viele Sandkörner ...

Vom Wachstum und seinen Konsequenzen

von Dr. Helmut Etzold

Die heute vorherrschenden monetären Maßstäbe des Wirtschaftens, die mindestens implizit auch zu Leitsätzen des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts geworden sind: was sich gut verkaufen läßt und was Arbeitsplätze schafft, ist auch gut für den Menschen und seine Lebensqualität - offenbaren ein zwanghaftes, unreflektiertes und nicht mehr rational begründetes Wachstumsstreben. Denn wo das Argument des schnellen Verdienens die Richtung der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung bestimmt, da laufen wir einander kopflos nach in eine Sackgasse der Zerstörung. Wo nach einem humanen Maß oder Ziel nicht gefragt wird und wo man sich im Konfliktfall mit kurzfristigen Gewinninteressen nicht nach den Werten desselben ausrichtet, da bleiben Humanität und Lebensqualität auf der Strecke. Dies hat Werner Mittelstaedt in seinem Buch "Wachstumswende" (siehe das Gespräch in dieser Nummer) ausführlich belegt. Wir müssen uns nach seinen Worten vom dem Glauben losmachen, "daß Wirtschaftswachstum der Schlüssel für den wahren Fortschritt in den Gesellschaften sei". (S.51) Friedliches Wachstum und nicht erst ein Krieg genügen somit, um ein Land zu zerstören. Wir können dies allenthalben heute im Westen wie im Osten beobachten.

1. Wachstumswänge und Wachstumsgrenzen

Die Zwänge dieses Wachstums, das die Reichen immer reicher, aber die Armen vielfach ärmer macht, die Natur ausbeutet und zerstört und damit die Lebensgrundlagen aller bedroht, resultiert im Wesentlichen aus der freien Konkurrenz nur über den Erfolg im Wettbewerb abgesicherter Unternehmen und Staatsbetriebe zusammen mit erfolgsabhängigen opportunistischen Bindungen zwischen Produzenten und Konsumenten, Unternehmern und Aktionären, Unternehmern und Arbeitern, Gläubigern und Schuldern, Parteien oder Regierungen und Wählern, ferner aus sozialen Gegensätzen (wirtschaftliches Gefälle, Verfügungs- und Entscheidungsmonopole oder -oligarchien) und einer angemessenen Haltung des Menschen gegenüber der Natur.

In diesem Geflecht positiver Rückkoppelungen sind Produzenten und Parteien oder Regierungen genötigt, mit zum Teil überhöhten Angeboten und Zugeständnissen Konsumenten, Aktionäre, Angestellte und Wähler oder Bürger an sich zu binden, weil anders die gewünschte Loyalität und die eigenen, zum Teil ebenfalls über-

höhten Positionen und Ansprüche nicht zu halten sind. Umgekehrt sind Wähler, Konsumenten, Wohlfahrtsempfänger und zum Teil auch Arbeiter um der versprochenen Leistungen willen bereit, der anderen Seite Macht- und Profilierungsgewinne zuzugestehen und ihre eigene Entmündigung und Enteignung hinzunehmen. Ein System, das opportunistische Willfährigkeit und Gefälligkeit belohnt und fördert, unterliegt auch unweigerlich der Tendenz, das materielle Gewinn- und Machtstreben der Beteiligten unter Hintansetzung ökologischer und sozialer Rücksichten ins Maßlose zu steigern. Davon sind nicht nur demokratisch sondern auch autoritär verfaßte Systeme und kapitalistische wie sozialistische Staaten betroffen.

Dies geht notwendig zu Lasten der Natur und der Schwächsten in allen Bereichen. Unfrieden, Unzufriedenheit, verselbständigte Macht- und Verfügungsinteressen und leistungsabhängige Bindungen, alle zum Teil kultiviert und institutionell festgeschrieben, sind somit die treibenden Momente eines einseitigen und auf die Dauer ruinösen Wachstums und "Fortschritts". Sie sind zum Motor einer fortschreitenden Zerstörung geworden.

Wenn der Fortschritt oder die Förderung des Allgemeinwohls, wie es die großen Wirtschaftstheoretiker lehrten, nur eine ungewollte Nebenwirkung oder ein zwangläufiger spin-off unseres hedonistisch-egoistischen Strebens, Begleitmusik des Raffens und Raubens und der Wettkämpfe um Ansehen und Macht sein soll, wird dieser Fortschritt kein Fortschritt bleiben, sondern unweigerlich einmal in Zerstörung umschlagen. Oder solange der Fortschritt nur als Ausrede und zur Verschleierung niedriger Beweggründe dient, die ihn vorantreiben, wird er nicht zu seinem Ziel sondern von ihm wegführen. Dieser Fortschritt entspricht sowohl von seinen Zielen her als auch in seiner Wirkung einer Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln, wie auch umgekehrt an seinen Grenzen wachsende innere und äußere Konfrontation und Kriege ihn fortsetzen werden.

Die Grenzen dieses Wachstums oder Fortschritts können nicht beliebig hinausgeschoben werden, zum einen weil die Kosten für kompensierende Maßnahmen einmal den Gewinnen des Wachstums davonlaufen werden und schon heute davonzulaufen beginnen und zum anderen, weil zahlreiche Störungen und Zerstörungen sich grundsätzlich, bei noch so großem Aufwand, nicht vermeiden

lassen; hierzu gehören die Abwärmelastung, die zunehmende Verbauung, Zerschneidung und Zersiedlung der Landschaft und soziale und psychische Belastungen und Zerstörungen, die jeweils eigene Grenzen markieren.

Das bedeutet, daß wir nicht die Grenzen sondern die Zwänge des Wachstums auflösen oder abbauen müssen. Damit wird ein Beziehungswandel notwendig, das heißt ein gewandeltes Verhältnis des Menschen zur Natur und der Menschen, Gruppen und Institutionen untereinander. Von diesen Beziehungen gehen die irrationalen Wachstums- und Zerstörungszwänge aus. Es bedeutet somit den Abbau eines allzu freizügigen Wettbewerbs und Wachstumswettlaufes, den Abbau von opportunistischen Zweckbindungen - die an wechselseitige Zuwendungen oder Zugeständnisse gekoppelt sind, überhöhte Ansprüche nähren und darum überzogene und stets einseitige Wachstumsleistungen forcieren -, es bedeutet den Abbau von sozialem Gefälle (Wachstumsanreize über Nachholstreben und Neidkomplexe) und sozialen Gegensätzen (Macht- und Verfügungsmonopole auf der einen, Abhängigkeit und Fremdbestimmung auf der anderen Seite), welche zusätzliche Legitimations- und Beschichtigungsleistungen fordern und entsprechende Ansprüche auf beiden Seiten nähren.

2. Wandel des Verfügungsdenkens und Habenbewußtseins

Die erste Voraussetzung für diesen Wandel ist die Preisgabe der anthropozentrischen Haltung und des schrankenlosen Verfügungsanspruchs des Menschen gegenüber der Natur. Denn diese bewirken nicht nur Enthemmung, wo Vorsicht und Zurückhaltung geboten erscheinen, sondern diese angemäße Bewußtseinshaltung erzeugt selbst korrumpierende Wachstumswänge, weil sie sich über Erfolge stets neu beweisen und vor Selbstzweifeln und Verfall bewahren muß. Ein solches Bewußtsein ist also wie die vorhin genannten Bindungen, Machtstrukturen und Verfügungsmonopole in einem spezifischen Sinne, nämlich im Sinne unseres einseitigen und überzogenen Wachstums, erfolgsabhängig.

Es sind dies somit Bewußtseinsformen und Strukturen einer feldzugmäßig organisierten Gesellschaft und ihrer Untersysteme, die einem Beutezug im eigenen Lande nachgehen und sich gegenseitig dazu anhalten. Dies geht mit einer Spaltung der Lebens- und Weltzusammenhänge in Natur und Kultur und in Verantwortliche oder Entscheidungsbefugte und Abhängige oder Fremdbestimmte, also gleichsam in "Feldherren und Söldner" einher.

Erich Fromm nennt die erfolgsabhängige und angemäße Bewußtseinsform den Habenmodus des Bewußtseins und stellt ihm den Seinsmodus gegenüber, in dem nicht mehr das Haben und äußere Erfolge sondern das Sein und das Teilen Priorität haben. (Erich Fromm: Haben oder Sein: Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Deutsche Verl.-Anstalt 1977) Der Wandel des Bewußtseins in diesem Sinne wird von dem nötigen Strukturwandel teilweise schon vorausgesetzt. Dieser geforderte Wandel wird vielen als unerfüllbare Bedingung erscheinen. Wir haben aber zu erkennen, daß der nachfolgend beschriebene Strukturwandel zum Teil auch unabhängig vom einsetzenden Bewußtseinswandel zu betreiben ist, und daß neue Strukturen den Bewußtseinswandel unterstützen, weil von ihm ermutigende und erzieherische Impulse ausgehen, wie auch umgekehrt der egozentrische Habenmodus von den derzeitigen Strukturen bestätigt und kultiviert wird.

3. Der Wandel des Eigentumbegriffs und wirtschaftlicher Strukturen

Die zweite Voraussetzung für den Abbau irrationaler Zwänge eines nie enden wollenden und doch auf die Zerstörung zielenden Wachstums ist eine Kritik und die Veränderung des Eigentumbegriffs und hiervon abgeleiteter Eigentumsrechte und Entscheidungsstrukturen. Denn bisherige Eigentumsansprüche an Betriebsmittel und Unternehmen resultieren in unsachlichen und letztlich destruktiven Gegensätzen, indem u.a. der "absolutistische" Eigentumsstatus zum Zwang der Absatz- und Besitzsicherung durch Expansion in einer unerbittlichen und korrumpierenden Konkurrenzsituation führt. Erst die Preisgabe überzogener Eigentumsrechte und Verfügungsansprüche führte auch zum Abbau eines korrumpierenden Konkurrenzdrucks.

■ Dies würde zum Beispiel ermöglicht durch pluralistisch zusammengesetzte Aufsichtsgremien oder entsprechende parlamentarische Gruppierungen, wie Beiräte oder Enquête-Kommissionen und Ausschüsse mit Entscheidungsvollmachten, welche ökologische und arbeitsrechtliche Rahmen und Grenzen abstecken und Entscheidungen zu neuen Produktionsverfahren und Produktentwicklungen treffen, und die gegebenenfalls auch auf internationaler Ebene operieren müßten.

■ In gewissen Wirtschaftsbereichen und Betrieben wäre eine kollektive Absicherung von Unternehmen nach dem Muster von Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften möglich, welche ebenfalls zum Abbau eines korrumpierenden Konkurrenzdrucks, der sozialen Gegensätze und der gratifikationsabhängigen wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen führen, die das Verhalten der Beteiligten korrumpieren und umweltschädliches ausbeuterisches Wachstum vorantreiben.

■ Eine dritte Möglichkeit ist wohl in der auch im Westen praktizierten Absicherung von Unternehmen in Genossenschaften und Kooperativen zu sehen. Allerdings würde sich bei ihnen sozial- und umweltverträgliches Wirtschaften erst in Verbindung mit einem der vorgenannten Modelle ergeben.

■ In begrenzten Umfang können oder sollten auch Betriebe in die Verantwortung von staatlichen, regionalen und kommunalen Behörden oder Bürokratien überführt werden, eine Möglichkeit, von der auch in westlichen Wirtschaftssystemen bereits Gebrauch gemacht wurde. Allerdings bedürfen auch solche Betriebe der Kontrolle durch eine der beiden zuerst genannten Einrichtungen oder Verfahren, wie uns öffentliche Energieversorgungsunternehmen in unseren Ländern und Staatsbetriebe in den sozialistischen Ländern lehren.

■ Diese Bedingung gilt schließlich auch für die Betriebe, in denen die Belegschaft am Besitz und an den Verfügungsrechten beteiligt werden.

Der Wandel des Eigentumbegriffs absolutistischer und feudalistischer Prägung hat sich schon lange in der Geschichte angebahnt. Man denke an die Beseitigung des Grundherrenstatus und der Leibeigenschaft in vergangenen Zeiten und heute an den Grundsatz der Sozialpflichtigkeit des Eigentums, die kalte Enteignung von Seegrundstücken, das freie Betretungsrecht unbetauter Grundstücke, den Bauzwang innerhalb von Bebauungsgebieten und andere Einschränkungen des Verfügungsrechts von Grundbesitz. Und diese Entwicklung ist wohl noch nicht am Ende.

Auch der Abbau von Verfügungsrechten an Produktionsmitteln ist eine notwendige Entwicklung, die auch im Westen eingesetzt hat. Wo man in seinem Betrieb bereits mit anderen, nämlich Angestellten und Kunden kooperiert, wo diese freien Zutritt haben müssen und an der Errichtung der Anlagen beteiligt waren, handelt es sich längst nicht mehr um die unbefleckte Privatsphäre. Aber mit dieser Vorstellung wurde lange Zeit und wird zum Teil heute noch argumentiert, etwa: Was ich von den Leistungen oder Wertschöpfungen anderer abzwinge und was ich damit mache, geht niemanden etwas an, dies sind meine eigenen Angelegenheiten. Inzwischen haben die Arbeiterbewegung und die Gewerkschaften bei uns diesen Anspruch gebrochen, aber nur die eine Hälfte dieses Anspruchs: Wieviel einer von den Leistungen "seiner" Angestellten für sich oder das Unternehmen abzwingt, ist nicht mehr Privatsache sondern Sache von Verhandlungen unter Offenlegung der Bilanzen. Was man damit macht, ist jedoch nach wie vor dem Belieben nur der einen, nämlich der Unternehmer- und Anteilseignerseite anheimgestellt.

4. Die Etablierung ökologischer und sozialer Bindungen und die Erziehung zur Qualität

Auch diese Entwicklung muß weitergeführt werden: Wenn der Bestand und der Erfolg eines Betriebs von der Kooperation mit anderen, nämlich Angestellten und Konsumenten, von der Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen und der Selbstreinigungskräfte und Belastbarkeit der Umwelt abhängt, ist das Unternehmen also garricht das Ganze, das zum autonomen Wirtschaften und Handeln befähigt wäre, dazu gehört vielmehr noch das Einzugsgebiet mit den "Rückmeldungen" der Käufer, den Rohstoffkreisläufen und den Belastungen durch externalisierte Umweltschäden und -kosten. Die Probleme resultieren ja gerade daraus, daß Unternehmer wie auch Verbraucher in falsch verstandener Autonomie sich wohl an ihre ökonomischen Verpflichtungen, nicht aber oder nur unzureichend an ihre ökologischen und sozialen Verpflichtungen gebunden fühlen und unter Konkurrenzdruck und in korrumpierenden Verflechtungen sich zum Teil zu einem entsprechenden Verhalten genötigt sehen.

Unsere Sorge muß daher künftig einem auf den ökonomischen, ökologischen und sozialen Kontext des Unternehmens (und Gemeinwesens) erweiterten und dieses tragenden Ganzen gelten. Dieses hat nun als wirtschaftende Einheit zu gelten und muß sich darum auch einmal als Einheit begreifen und konstituieren, wenn nicht weiterhin Kosten externalisiert und die Probleme auf die Schwächsten - die Arbeitslosen, Randgruppen, die Natur und die Ressourcen der Allgemeinheit abgewälzt werden sollen.

Dazu gehört, daß sich jeder mit diesem Kontext identifiziert, daß er Mitverantwortung übernimmt und daß ihm solche auch gewährt wird. Das Ganze muß alles auf sich, das heißt auf seinen Nutzen beziehen können. Das bedeutet, daß dieser Kontext und seine Individuen zum Zweck des Wirtschaftens werden müssen. Dann versteht es sich von selbst, daß von den Entscheidungen eines Unternehmens die Angestellten und die Verbraucher, wie auch die Anwälte der Natur und der angrenzenden Anwohner nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden dürfen. Ihre Interessen, Belange und Sichtweisen müssen über direkte Vertretung in Entscheidungen und Entscheidungsstrukturen gebührend Eingang finden. Die Kooperation zum Wohl des Ganzen und seiner Teile wird erst durch die Kommunikation und die partnerschaftliche Gleichstellung und Beteiligung der Betroffenen ermöglicht.

Allen, die zum Erfolg und Erhalt eines Unternehmens (Betriebes) beitragen und von den positiven wie negativen Auswirkungen des Produzierens betroffen sind, müssen auch Entscheidungs- und Verfügungsrechte eingeräumt werden.

Nur so werden ökologische und soziale Bindungen etabliert. Erst dann wird eine Seite nicht mehr auf Kosten einer anderen wirtschaften können oder müssen, was letztlich auch immer auf den Urheber zurückschlägt. Die neuen Strukturen müssen also auch im Interesse der Unternehmen sein, denn sie dienen ihrer langfristigen Absicherung.

"Die Welt gehört sich selbst" könnte der leitende Grundsatz einer Entwicklung zur angemessenen Vermittlung und Berücksichtigung der Belange des Ganzen und der Beteiligten sein. Er wäre die Konsequenz davon, daß das Besitzrecht gegenüber der Natur und alle davon abgeleiteten Rechte wie auch Verfügungsrechte einzelner gegenüber gemeinschaftlich erwirtschafteten Gütern fiktiv und angemaßt oder widerprüfbar gesellschaftliche Konvention sind. Seine strukturelle Umsetzung erscheint auf die Dauer unabweisbar und ließe sich am Ende nur unter Selbstbetrug und Selbstzerstörung aufhalten.

Es geht um die Ablösung von Ansprüchen, die letztlich auf dem Recht des Stärkeren und dem vermeintlichen Besitzrecht gegenüber der Natur gründen und in unverdiente Privilegien auf der einen und Abhängigkeiten auf der anderen Seite führen. Das Recht des Stärkeren darf darum nicht länger Grundlage unserer Ordnung sein.

Die damit verbundene Befreiung der verschiedenen am Wirtschaftsgeschehen beteiligten Gruppen von falschen Rücksichten und wechselseitigen Verführungen und ihre Mitverantwortung im Produktionsgeschehen würde dazu führen, daß die Verführung oder Erziehung zur Maßlosigkeit und Quantität durch eine Erziehung zur Selbstbegrenzung und zur Qualität ersetzt und die zerstörerische Eigendynamik gebrochen wird. Der Abbau von falschen Beziehungen würde ein konstruktives Potential freisetzen. Der Wandel wirtschaftlicher und politischer Strukturen (Verfügungs-, Entscheidungs- und Kontrollstrukturen) wird so auch zur Voraussetzung für einen dauerhaften Bewußtseins- und Wertewandel.

An die Stelle der Absicherung von Unternehmen durch Wachstum und Naturnausbeutung tritt damit die Absicherung durch Teilhabe und Mitverantwortung von weiterhin am Geschehen Beteiligten, aber auch durch die damit ermöglichte freiwillige Selbstbegrenzung und Anpassung an die äußeren Gegebenheiten.

Das Prinzip der Leistungskontrolle ist dann ebenfalls ein anderes: An die Stelle der wechselseitigen Kontrolle Gleichgesinnter, ja über den Wettbewerb notwendig weithin Gleichgeschalteter, da sie sich an den Erwartungen der über eine manipulative Werbung und ein einseitiges Angebot ebenfalls angepaßten Käufer und Wähler messen, welches die Zwänge der einseitigen Richtung nur erneuern kann, tritt nun die Kontrolle über eine Pluralität und Rivalität sich ergänzender und weithin unabhängiger Interessenträger und Anwälte vernachlässigter Belange.

Erst dies wird die Erziehung zur Selbstbegrenzung und zur Qualität möglich machen. Es läuft auf die Abschaffung eines darwinistischen Selektionsprinzips in der Wirtschaft und in der Politik hinaus, dessen Fitnessbegriff sich letztlich an der Quantität des Umsatzes oder der Bilanz und in der Politik im Wahlerfolg oder in der Praktikionsstärke und nicht an der Qualität, das heißt an den wahren Kriterien von Lebensqualität und den Bedingungen der Natur und der Zukunft, mithin an den Belangen des Ganzen orientiert und damit letztere den ersten stets unterordnen muß. Dieses Prinzip belohnt kurzfristiges opportunistisches Gewinnstreben und steigert es ins Maßlose und kann darum auch die zerstörerische Richtung nur bestärken. Es ist ferner Ausdruck des Rechts des Stärkeren und bestätigt dieses ebenfalls, auf dem zum Teil der überlieferte Eigentumsbegriff basiert.

Das System der falschen Rücksichten und die scheinbare Rechtfertigung selbstbezogenen Strebens über das erwähnte Selektionsprinzip führt ferner oft dazu, daß Skrupel zurückgestellt und die Widersprüche des eigenen Handelns nicht ins Bewußtseins gelangen (s. hierzu den Beitrag des Autor: "Strukturelle Bedingungen für Frieden und ökologische Stabilität" in Blickpunkt Zukunft Nr. 11/1985, S. 7-9). Mit solchen Mechanismen ist wohl die Blindheit vieler Politiker zu erklären, die sich noch immer in ungebrochenem Wachstumsglauben und in Äußerungen wie "die Richtung stimmt" und "weiter so!" äußern.

Veränderte Strukturen und Zwänge müssen auch Möglichkeiten schaffen, das Problem der Arbeitslosigkeit auf anderem Wege als über Wachstum und Neuinvestition zu lösen. Unter den heutigen Gegebenheiten ist dies offenbar nicht möglich.

5. Wandel politischer Strukturen

Die Funktion neuer Regulative in der Wirtschaft setzt auch andere politische Strukturen voraus; gewisse politische Strukturen lösen ferner eigene Wachstumswänge aus. Darauf wurde bereits zu Beginn hingewiesen. Es bedarf darum auch des Wandels politischer Entscheidungs-, Kommunikations- und Kontrollstrukturen im Sinne von mehr Pluralität und einer Entkopplung falscher Beziehungen vor allem im Verhältnis Wähler und Parteien wie innerhalb des Parteiensystems und der Regierungsapparate. Dies wurde im bereits erwähnten Aufsatz des Autor (Blickpunkt Zukunft, Heft 11) näher ausgeführt.

Andere politische Strukturen müssen Politiker und Regierungen von Zwang zu falschen Rücksichten und überzogenen Zugeständnissen gegenüber Produzenten und Konsumenten befreien. Sie würden so erst wirksame Instrumente auch für die Kontrolle des Verbraucherverhaltens bereitstellen. In ihnen könnten aber auch die Eigendynamik politischer Zielsetzungen oder die Verselbständigung von Machtinteressen gebremst und kontrolliert und Politiker zur Mäßigung gebracht werden, weil diese darin den Status von Herren über Wohl und Wehe oder von Feldherren eines falsch verstandenen Fortschritts verlieren würden.

Wir müssen uns damit vertraut machen, daß die Schaffung, aber auch die Bewahrung menschenwürdiger Lebensverhältnisse nur unter der Bedingung eines Struktur- und damit einhergehenden Bewußtseinswandels möglich ist. Das war in Krisen der Vergangenheit so und ist heute nicht anders. Wir sollten nicht in arroganter Selbstüberschätzung annehmen, wir seien am Ziel der Geschichte und am Ende aller Systemveränderungen angekommen. Der Glaube, wir könnten die Strukturen und unser Bewußtsein bewahren, wird sich als zerstörerisch erweisen. Die Krise kann nicht durch die gleichen Kräfte überwunden werden, die sie hervorgebracht haben.

Dieser Strukturwandel erscheint als notwendige Konsequenz davon, daß die industrielle Revolution oder wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Selbstläufe an ihre Grenzen gestoßen sind, wo sie mehr Schaden als Nutzen stiften, so daß nun eine Phase der Konsolidierung einzusetzen hat. Diese Phase wird auch weiterhin von einer wissenschaftlichen und technischen Entwicklung, wie auch unternehmerischen Impulsen abhängig sein, aber in ihr müssen diese Prozesse gesellschaftlich und ökologisch eingebunden sein.

Vor diesem Hintergrund erscheinen auch ideologische Gegensätze überholt und überwindbar. Denn es ergibt sich von selbst, daß dies Wertvorstellungen und Maßstäbe impliziert, die für alle Kulturen und Systeme einmal verbindlich werden.

6. Wandel des Fortschrittsbegriffs

Die letzte Voraussetzung für die Begrenzung eines zerstörerischen Wachstums ist der Wandel unseres Fortschrittsbegriffs, in dem vielfach Wachstum mit Fortschritt gleichgesetzt wird, welches dann dem immerwährenden Wachstum zusätzlich Rechtfertigung und Impetus verleiht. Wachstum oder die Steigerung von materiellem Besitz und Konsum kann nur in sinnvoller Begrenzung zur Lebensqualität beitragen und kann dann auch Teilaspekt des Fortschritts sein. Dieser aber läuft letztlich auf eine Veränderung und Verbesserung der Beziehungen oder Strukturen hinaus. Wachstum fordert an seinen Grenzen zu diesem Fortschritt heraus, und ohne ihn werden die Segnungen dieses Wachstums nicht von Dauer sein. Und wenn uns dieser Fortschritt zum selbstverständlichen Anliegen geworden ist, dann können in Politik und Wirtschaft nicht mehr die Maßstäbe der Rentabilität oder der monetären Bewertung den obersten Rang einnehmen sondern müssen sich der Verantwortung für das Ganze und die Zukunft unterordnen.

Anschrift des Autors:

Dr. Helmut Etzold
Weiherackerweg 20
D-8525 Rathsborg

Impressum

Hrsg.: GZS, Rothhauser Str. 97, D-4650 Gelsenkirchen 1
Redaktion: Dr. Helmut Etzold
Preis: 4,- DM (Ab 5 Exemplare 2,- DM pro Exemplar)
Leserkreis: GZS-Mitglieder (35 Exemplare), GZS-Freundeskreis (110 Exemplare), Universitäten, Parteien, Kirchen, Institutionen der Zukunfts- und Friedensforschung, Umweltorganisationen, wissenschaftliche Institutionen, staatliche u. private Bildungseinrichtungen und dergleichen (ca. 700 Exemplare pro Ausgabe), breite Öffentlichkeit (Rest der jeweiligen Auflage 200-800 Exemplare). Abgabe zu 98% kostenlos, daher Spenden erwünscht!
Druck: G. Kublin, Haydnstr., D-4650 Gelsenkirchen 1